

## LITTLE INFINITIES ON THE WAY TO AGORA . C O M P A G N O N :

Ausstellung von Minna Antova & Gergő Bánkúti, kuratiert von Elisabeth Ehart-Davies

Text: Maria Reitter-Kollmann

Bei der Vorbereitung zur gemeinsamen Ausstellung „LITTLE INFINITIES ON THE WAY TO AGORA“ von **Minna Antova** und „C O M P A G N O N S “ von **Gergő Bánkúti** war es für mich von besonderem Interesse, Gemeinsamkeiten im Sinne eines roten Fadens der beiden doch sehr unterschiedlichen Künstler\*innenpersönlichkeiten in ihrer künstlerischen Ausdrucksweise zu finden. Eines sei aber schon einmal vorweg verraten: ich habe zwei verbindende Elemente zwischen den beiden gefunden, die sich durch die gesamte Ausstellung ziehen: erstens spielt die Sprache für beide eine zentrale Rolle (vom Ausstellungstitel angefangen bis zu den Werktiteln) und zweitens beziehen beide die Urgeschichte und mythologische Erzählungen mit in ihre Arbeiten ein. Dabei agieren sie einerseits wie Forschende: **Gergő Bánkúti** sehr stark im Bereich der Familienerinnerungen, **Minna Antova** verknüpft die individuellen Erinnerungen mit dem kulturellen Gedächtnis und visualisiert ihre Reflexionen darüber und ihr Begehren zur Erkenntnis. Bei **Minna Antova** kommt noch ihr Streben nach Wahrhaftigkeit, verbunden mit ihrer gestalterischen Obsession dazu. Bei **Gergő Bánkúti** kommt noch sein ausgeprägter Hang zur Ironie und zur grotesken Darstellungsform dazu. In dieser Ausstellung begegnen sich somit zwei unterschiedliche künstlerische Ansätze, die neugierig machen und gerade wegen ihrer differenzierten Herangehensweise und Ausdrucksform sehr gut harmonieren, da sie nicht miteinander konkurrieren und daher absolut eigenständig voneinander bestehen können.

Meine Vorstellung möchte ich mit **Gergő Bánkúti** beginnen. Der ungarische Künstler wurde in **Salgótarján** nordöstlich von Budapest in der Nähe der slowakischen Grenze geboren und studierte Malerei an der University of Fine Arts in Budapest. Nach seinem Studium machte er eine Residency in Spanien und kam im Jahr 2020 als erster „*artist in residence*“ des **bilding** nach Innsbruck, wo er seither lebt und arbeitet. Das **bilding** ist eine Kunst- und Architekturschule für junge Menschen mit Werkstätten, in denen gemeinsam mit Künstler\*innen und Architekt\*innen ernsthaft künstlerisch experimentiert und gearbeitet wird und wo das kreative Potential der Jugend professionell gefördert wird. Im selben Jahr gewann er den **Derkó Award**, den bedeutendsten ungarischen Staatspreis für Künstler und Künstlerinnen unter 35, der mit einer Ausstellung in der Kunsthalle Budapest und einem Stipendium für ein Jahr verbunden ist. In seinen Arbeiten verquicken sich Themen der antiken Mythologie und religiöse Geschichten mit seiner ganz persönlichen Lebensgeschichte. Dabei spielt die Familienerinnerung eine große Rolle, die stark verbunden ist mit seiner Sozialisation im Dorf und der dortigen Volkskunst. Der Prozess des Transfers dieser von ihm erlebten Realität und die Auseinandersetzung mit alten Symbolen und der Mythologie sind zentrale Merkmale seiner künstlerischen Arbeit, die neben der Malerei auch Collagen, Installationen, Videos, Grafiken und seit den letzten Jahren in Innsbruck auch Keramik Kunst umfasst. Einen bedeutenden Einfluss für sein künstlerisches Arbeiten hatte für **Gergő Bánkúti** die Künstlerin **Gabriela Nepo-Stieldorf** beim Keramiksymposium im Sommer 2020, wo er seine Leidenschaft für das Arbeiten mit Ton entdeckt hat. Mit seinen Skulpturen schafft er tiefsinnige Objekte. Ganz wesentlich für ihn ist auch sein Interesse an Sprache und textbasierter Kunst, das sich ganz besonders in den Titeln seiner Werke zeigt. Er liebt

Wortspiele und arbeitet sich an Wörtern ab, wie beispielsweise mit seiner Arbeit mit dem Titel **„Dachschaden - I am towering“**, dessen Wortbedeutung ihn fasziniert hat. Er visualisiert mit seiner Arbeit dazu, dass etwas nicht stimmt im Hirn. In dieser Ausstellung sind von ihm Objekte aus Ton und verschiedenen anderen Materialien zu sehen, Malereien, Collagen, Zeichnungen aus Tusche und seine beiden Skizzenbücher **„Embracing home“** und **„Compagnons“**, welches titelgebend für seinen Teil der Ausstellung ist und so viel wie „Gefährten“ bedeutet. Auf die Spur dieser sehr persönlichen Gefährten führt uns **Gergő Bánkúti** mit seinen Arbeiten hier in dieser Ausstellung.

Im Eingangsraum und im kleineren Raum begegnen uns Tuschezeichnungen, die heuer im Sommer beim Besuch in seinem Elternhaus entstanden sind. Motivisch zeigen sie die Landschaft und das Dorf seiner Herkunft verbunden mit Familienerinnerungen an seinen Vater, der heuer im Sommer verstorben ist. Auch das Titelbild der Einladung stammt aus dieser Serie der Tuschebilder und zeigt den leidenden Jesus in einer trostlosen Landschaft, der unter einer Hochspannungsleitung steht und ein Zepter in der Hand hält, das sich mit dem vorderen Strommast verbindet. Die Redewendung „unter Strom stehen“ kann hier visuell wortwörtlich genommen werden. Auf einem Podest befindet sich die Tonarbeit **„The lion and the acrobat“** als Tanz mit dem Löwen, der einen Balanceakt dieser gefährlichen Beziehung darstellt.

Seine gerade erst fertig gewordene Skulptur heißt **„My brother knows everything better than me“** und verarbeitet das Trauma des Künstlers, der jüngere Bruder zu sein. Der Ziehbrunnen aus dem Kopf des Bruders funktioniert mechanisch und lässt **„Gehirnwasser“** schöpfen, so dass man schlau wird, wenn man es trinkt. Die Form des Brunnens wiederum ist dem Brunnen aus dem Garten des Elternhauses nachempfunden.

In der offenen Nische zwischen den beiden Räumen ist die Skulptur **„Carpe YOLO“** zu sehen. **YOLO** steht dabei als Akronym für die englische Phrase **„you only live once“**, und in Kombination bezieht sich der Ausstellungstitel auf die Erkenntnis, dass wir das Leben genießen sollten, da wir nur einmal in dieser Form leben werden – also Genuss pur. **Gergő Bánkúti** stellt dabei die *drei Parzen*, die römischen Schicksalsgöttinnen, auf einen beschrifteten Sarg, auf dem verschiedene Phrasen oder auch das titelgebende Akronym **YOLO** geschrieben sind. Daneben steht auf einem Sockel eine kleine Tierfigur mit dem Titel **„Cerberus doesn't know how to rock-paper-scissors“** aus dem Jahr 2021, die den dreiköpfigen Höllenhund zeigt, der laut dem Titel nicht weiß, wie das Spiel „Schere-Stein-Papier“ funktioniert. Im kleinen Raum ist seine neueste Arbeit **„My sloe-eyed lover has left me“** an der Wand zu sehen. Dieses Gemälde rekurriert wiederum auf den Tod des Vaters, der sehr naturverbunden war und zeigt seine Mutter, die um den am Boden liegenden toten Hirsch trauert. Darunter symbolisieren die Blätter den Herbst des Lebens.

In seiner großformatigen Collage **„Heart of Glass“**, die Anfang 2023 entstanden ist, verbindet **Gergő Bánkúti** verschiedene textile Stoffe mit ornamental-floralen Mustern als Paradies mit der Szene aus der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva mit der Schlange, wobei Eva hier einen Tiger reitet und Adam teilnahmslos vor ihr schläft. Ikonografisch verquickt er hier die christliche Religion mit der

hinduistischen Religion, in dem Eva als „*farbige*“ Polizistin die personifizierte „*Kali*“, die indische Göttin des Todes, der Zerstörung und der Erneuerung abbildet. „*Kali*“ bedeutet im Sanskrit wiederum wortwörtlich „*die Schwarze*“, die als weibliche Göttin mit viel Macht unabhängig von einer männlichen Gottheit beschrieben wird, allerdings oftmals als Gefährtin des Hauptgottes *Shivas* wild auf ihm tanzend dargestellt wird, was **Gergő Bánkúti** in dieser Collage zeigt. Auf ein Detail sei noch beim schlafenden Adam oder Shiva hingewiesen: der Mann trägt am Oberarm ein Tattoo mit dem Akronym ACAB, was so viel wie „*all cops are bastards*“ bedeutet und aus der Jugendsubkultur stammt. Eine weitere Arbeit aus Ton greift ebenfalls die Geschichte aus dem Buch Genesis auf und zeigt die Geburt Adams mit dem gleichlautenden Titel „**Creation of Adam**“ im großen Raum.

In seiner Tonskulptur „**Love is a smoke made with the fume of sighs**“, die im Bereich des Kamins zu sehen ist, bedient sich der Künstler einem Satz aus Shakespears „Romeo und Julia“, transferiert diesen aber in eine Erinnerung an sein Elternhaus, das am Rücken seiner Mutter Platz findet. Darüber schwebt ein Vogel wie eine Friedenstaube, die den verstorbenen Vater symbolisiert.

Auch „**Romulus und Remus**“ im offenen Bauch der Wölfin finden sich als Skulptur in dieser Ausstellung ebenfalls im großen Raum wieder. Eingebettet zwischen den Bildern von Minna Antova ist die Skulptur „**Black Sabbath**“, die aus mehreren Figuren teils aus Keramik, teils aus Spielzeug seines Hundes als Ready-mades besteht. In der Mitte der kreisförmig arrangierten Figuren ist die Zeichnung eines toten Menschen. Die Kreaturen sollen den Toten wiederbeleben - was wiederum den Tod des Vaters thematisiert und als Trauerarbeit für den Künstler zu sehen ist.

Nun möchte ich mich dem faszinierenden und gleichsam sehr differenzierten Werk von **Minna Antova** widmen. Ich durfte im Juni 2021 bereits eine Ausstellung von ihr im Wittgensteinhaus in Wien eröffnen und beschäftige mich seither mit ihrem künstlerischen Werk. Ein paar biografische Eckdaten vorab: **Minna Antova** wurde in Sofia, Bulgarien geboren und ging in Sofia und Stockholm zur Schule. Als Tochter eines Diplomaten kam sie mit zwölf Jahren nach Wien, wo sie nach der Schule Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Wien studiert hat und an der Akademie der bildenden Künste die Meisterschulen für Malerei und Bildhauerei abgeschlossen hat. Als Künstlerin und Kuratorin lebt und denkt sie in vier Sprachen, ihre Hingabe zur Kunst ist gleichsam Lebensaufgabe und kompromisslose Notwendigkeit. Dabei ist ihr künstlerisches Werk vielschichtig und lässt sich nicht auf ein Medium festlegen. Im Zentrum ihres umfangreichen Œuvres mit großformatigen Rauminstallationen, Zeichnungen, Malerei und Grafik, Skulpturen und Aufträgen im öffentlichen Raum stehen philosophische und feministische Fragen zu Gegenwartsphänomenen und Zukunftsvisionen. Zudem beschäftigt sie sich mit Akkulturation und Kulturtransfer und arbeitet an der De- und Konstruktion vom kulturellen Gedächtnis im Öffentlichen Raum. Hervorheben möchte ich dazu ihre Umgestaltung der Baureste der ehemaligen Synagoge im alten Allgemeinen Krankenhaus Wien zum begehbaren Memorial DENK-MAL Marpe Lanefesch. Weiters die Gesamtgestaltung der Maria von Magdala-Kapelle in der Caritas-Lehranstalt für soziale Berufe in Graz als ersten feministischen interaktiven sakralen Raum in Graz sowie die Fresken im Projektzentrum für

Genderforschung für die Universität Wien. Erwähnen möchte ich auch ihre Auseinandersetzung mit der Lyrik Ingeborg Bachmanns, zu der **Minna Antova** diesen Sommer in der Villa For Forest in Klagenfurt für die Ausstellung „BACHMANN“ künstlerisch gearbeitet hat. Viele museale Ausstellungen zeigten ihr Werk unter anderem in Wien, Madrid, Guatemala, China, Bulgarien, Polen und Deutschland.

„**LITTLE INFINITIES ON THE WAY TO AGORA**“, was in der Übersetzung so viel wie „Kleine Unendlichkeiten (sowohl negative als auch positive) auf dem Weg zur Agora - dem zentralen Festplatz im antiken Griechenland“ bedeutet, ist der Titel dieser Ausstellung von **Minna Antova** hier in der Galerie Nothburga. Die „Agora“ war laut dem griechischen Geschichtsschreiber *Herodot* das bestimmende Merkmal einer griechischen Polis, also der Stadt, die im Laufe der Zeit vom dörflichen Versammlungsplatz zum Marktplatz mit Säulenhalle gewachsen ist und auch einen Tempel dazu bekam. Heute wird das Verb „*agorare*“ im Griechischen für „*aussprechen*“ im Sinne der Kommunikation verwendet. Der programmatische Ausstellungstitel sagt schon sehr viel über die Inhalte der Künstlerin in ihren Arbeiten zu dieser Ausstellung aus. Ihr Werk ist geprägt von sinnlichen Erlebnissen, die sie auf ihren Reisen hatte. In den Bildern dieser Ausstellung dominieren aktuelle Eindrücke vom archaischen Griechenland, aber auch ihre Auseinandersetzung mit der *Hochkultur der Maya* in Guatemala sowie ihre Arbeit zu den Chinesischen Büchern nach ihrem Aufenthalt in China. **Minna Antova** selbst sieht sich als staunende Weltraum-Archäologin mit einem perspektivischen Blick von oben, die sich - wieder geerdet - als Wandererin auf den Weg durch die griechische Antike macht und - sehr essentiell für ihre Kunst - die Rolle der Frau im Fokus hat, aber auch auf die Natur und deren Zerstörung Bezug nimmt. Eines gleich vorweg: ihre Arbeiten fordern Bewegung und daher die Einnahme verschiedener Perspektiven - sowohl örtlicher als auch gedanklicher.

**Minna Antova** ist es wichtig, dass ihre Arbeit pulsiert und lebt sowie sinnlich berührt. Ihre ästhetische Erfahrung beruht auf das Einfühlen in die Natur und in den Menschen. Wenn das Einfühlen in dieses Andere fehlt, wird die Kunst zur reinen Dekoration, was bei ihr absolut nicht zutrifft. Ihr Staunen beruht auf der ästhetischen Erfahrung, etwas als schön zu erkennen. So verwendet sie Ölfarben, die zusätzlich noch mit Pigmenten vermischt werden und einen langen und mehrschichtigen Arbeitsprozess ermöglichen – die Materialität ist ihr für ihr künstlerisches Arbeiten sehr wichtig. Ihre Bilder sind immer auch als ein Palimpsest zu begreifen, eine mittelalterliche Malerei, bei der auf Grund der Kostbarkeit des Pergamentes abgeschabt und überarbeitet wurde und die Spuren des Urbildes immer wieder durchscheinen.

Sie beschäftigt sich seit den 1990er-Jahren auch mit der Abholzung der Regenwälder Brasiliens. Als Ausgangsbilder für diese Arbeiten verwendet sie Infrarotaufnahmen von gerodeten Gebieten, aber auch von Gebieten in Afrika zur Darstellung der Erdenhaut, die im sichtbaren Bereich des Farbspektrums die Grundfarben Rot, Blau und Grün erzeugen. Das Leben oder Teile davon malt sie in Rot, gerodete Flächen in Blau. Damit lassen sich ihre Bilder was die Farbgebung betrifft dechiffrieren. Die Farben schaffen Wärme und vermitteln Gefühle – auch Stimmungen werden mit ihnen ausgedrückt. **Minna Antova** arbeitet viel mit Kontrapunkt, ein Kontrast muss auch durch die Farben spürbar sein. Es beginnt mit lebendigen Farben und starken Kontrasten. Danach erst gilt es, viele andere Schichten in ihren Bildern zu entdecken, die intellektuell berühren.

„jungengel-sich-absetzend“ ist der Titel des Bildes, das auf der Einladung zu sehen ist. Das Blau dominiert als Bildhintergrund und symbolisiert ein Stück vom Himmel mit dem Rot als Insel, auf die ein Hubschrauber wie ein Jungengel im Landeanflug schwebt. Die Zeichen in Schwarz sind Bildzitate, die als Narrative die griechische Mythologie auf mykenischer Vasenmalerei wiedergeben, wo die Schrift nach der Zerstörung von Mykene in dessen dunklem Zeitalter zwischen 1.200-750 v. Chr. konserviert wurde. Links unten ist ein roter Fallschirm dargestellt, der ein gelbes Bruchstück als Palimpsest nach oben zieht und auffängt.

Links neben dem Einladungsbild hängt die Wandinstallation „**Crossing the Codices**“, bestehend aus sechs schmalen, grundierten und bemalten Segelleinwänden in den charakteristischen Farben der traditionellen Stoffmuster von den Mayas in Guatemala, die damit in der Zeit der Unterwerfung der indigenen Bevölkerung zum Symbol ihrer Identität, Selbstbehauptung und des Widerstands wurden. „**Crossing the Codices**“ bezieht sich auf die heiligen Bücher der Maya, von denen nur mehr vier existieren, nachdem die meisten im 16. Jahrhundert von der europäischen Priesterschaft nach der Eroberung Amerikas verbrannt wurden und entstand anlässlich ihrer Ausstellung im *Museo Nacional de Arte Moderno* in Guatemala. **Minna Antova** verwendet darauf Textreihen mit Hyrogllyphen aus zwei der noch erhaltenen guatemalteckischen Codices, dem Pariser und Dresdner Codex, außerdem Zeichen von geheimen Gaunerschriften aus dem 19. Jahrhundert und sie nimmt weiters Bezug auf das Gedicht „*TECUN-UMAN*“ von *Miguel Angel Asturias*, dem bedeutenden guatemalteckischen Nobelpreisträger für Literatur.

Das große, hochformatige Ölbild trägt den Titel „**das traurige Gemächt**“ – der Begriff „Gemächt“ steht hier in Anlehnung an *Elfriede Jelinek*. In diesem Bild erschließen sich abstrakte Flächen zu etwas Erkennbarem. Links unten sind gefallene Engel ohne Kopf als lyrisches Subjekt in Rot dargestellt, die wie beim Gleichnis vom Senklot von *Julia Kristeva* die Nabelschnur in einer roten Linie nach unten ziehen. Das Gemächt erigiert die Welt, es ist traurig und weiß es nicht, so die Künstlerin. Die vermeintlichen Insekten rechts oben sind ein Soldateska-Bildzitat der Vasenmalerei aus dem dunklen Zeitalter Griechenlands.

Die titelgebende Serie „**Little infinities on the Way to Agora**“ zeigt **Minna Antovas** ganz persönliche Erinnerungen an aktuelle Reisen, wo ihr im Zentrum der Ägäis - auf Zypern - Statuetten aus Ton oder Stein begegnet sind, die im 6. Jahrtausend vor Christus, also im Neolithikum/der Jungsteinzeit, in der kykladischen Kultur entstanden sind. Diese *frühkykladischen Figurinen* finden sich in unterschiedlicher Ausformulierung in den Bildern wieder. **Minna Antova** faszinieren diese pluralistischen Frauenfiguren, die als frühe Zeugnisse der Weiblichkeit eine lang andauernde matriachale Gesellschaftsform konstituieren. Sie haben eine kultische Bedeutung mit starkem Bezug zum Göttlichen. Der Mensch war in dieser Zeit Teil der Natur und mit den verschiedenen Göttern in horizontaler Entwicklung verbunden. Erst mit dem Monotheismus beginnt die Dominanz der kontrollierten vertikalen Entwicklung. Die Vorlagen zu diesen *kykladischen* Figuren, die **Minna Antova** in ihren Bildern einarbeitet, stammen hauptsächlich aus Gräbern und begleiteten die Toten als sakrale Grabbeigaben. Bildhauer der Moderne wie beispielsweise Henry Moore haben sich an ihnen delectiert. Sie können als Heldinnen, Leitgestalten oder feministische Vorbilder gesehen werden und finden sich im Wechselspiel mit japanischen Dogū-Figuren, die

wie Kriegerinnen schlank und breitbeinig geerdet und wie Astronautinnen aus einer anderen Zivilisation erscheinen, in den Bildern von **Minna Antova** wieder. *Dogū* bedeutet wörtlich „irdene Figur“ und wurden in der *Jamon-Zeit* (rund 5.000-3.000 v. Chr.) aus Ton hergestellt. Die *Dogū-Figuren* haben große Augen, eine schmale Taille und breite Hüften, sind aber nicht wie die *Venus von Willendorf* mit der Fruchtbarkeit konnotiert, sondern können durch ihr physisches Erscheinungsbild wie moderne Astronautinnen gesehen werden. Es finden sich immer wieder chiffrierte Formen in den Bildern wie das Gebirge als Haut der Erde, durchadert von Wasser, Eis und Licht. Es sind von der Darstellung her geometrische Formen mit Ecken und Kanten, die überzogen sind mit der Erdenhaut als Synonym für die Haut als wichtigstes Sinnesorgan des irdischen Körpers mit Adern aus Wasser und Licht - orgiastisch, ekstatisch. In den Bildern von **Minna Antova** fliegen einzelne gelbe Bruchstücke durch das Universum des symbolischen Raums, beherrscht von der jeden Leerraum füllenden *horror vacui* Semiotik der phallischen Vertikale und der mythischen Horizontalen. Immer wieder finden sich Spuren von archaischen Frauendarstellungen, die eintätowiert sind in diese Gebirgshaut. Ein weißer Gletscher erinnert an den Klimawandel und zeigt die Schneeschmelze des Eisbergs, in dem das Leben gefangen ist. **Minna Antova** vermisst die Welt nach ihren ganz eigenen, anderen Maßstäben.

Ihre kürzlich erst entstandene Arbeit „**der lange Schatten der linksläufigen Halbfrau-Geweihlampe mit flackerndem Licht**“ ist eine Zeichnung mit Bleistift auf Packpapier und hängt über den Bildern der Serie „**Little infinities on the Way to Agora**“. Darauf dargestellt ist eine Frau mit rundem Gesicht und großen Brüsten ohne Beine, die wie die Siegesgöttin Nike im oberen Bildraum schwebt, hinter ihr ist wie ein langer Schwanz eine Geweihstange als Lampe mit Glühbirnen in Kerzenform. Ein Geweih stellt in der Jägersprache eine Trophäe dar, und eine Frau wird im Patriachat ebenfalls als Trophäe bezeichnet, wenn sie für ein erotisches Abenteuer erobert werden konnte. Die Inspiration für diese Lampenform bekam **Minna Antova** im vorigen Sommer in einem Tiroler Schloss in der Nähe von Innsbruck, wo ihr eine solche Geweihlampe aufgefallen ist. Das Geweih erinnert an einen Flügel, den die rückwärts fliegende Trophäenfrau braucht, um sich ohne Beine bewegen zu können.

Ihre Serie „**es ist schwer, ein Gott zu sein - Die Säer/Taraxakum ruderalia-Löwenzahn**“ bezieht sich auf ein Zitat des gleichnamigen Science-Fiction-Films des russischen Regisseurs *Alexei German*, der wiederum auf dem Buch „*Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein*“ der *Brüder Strugazki* aus dem Jahr 1964 beruht. Darin wird das Leben der Menschen in ferner Zukunft im Weltraum beschrieben, die friedlich miteinander leben, da sie ihre Gefühle extrem kontrollieren und auf „*Vernunft*“ setzen. In dieser Welt herrscht die Maxime, sich nicht einzumischen und dabei stellt sich für einen Eindringling folgende Frage: Hat man das Recht, Schwächere oder Unterentwickelte umzuerziehen? Es geht dabei um Kontrolle und Dominanz über die Menschen, die unter dem Grundprinzip der „*Vernunft*“ subsumiert werden. **Minna Antova** rekurriert in dieser Werkserie auch auf die kunstgeschichtlich bedeutende Grafik „*Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer*“, einer Radierung von *Francisco de Goya* aus dem Jahr 1799, wo der Künstler schlafend auf einem Sessel bei Tisch sitzend und von Dämonen umgeben abgebildet ist. Die botanische Bezeichnung für Löwenzahn „*taraxakum ruderalia*“ im Bildtitel weist bereits auf den Bildinhalt und die dargestellte Pflanze hin. **Minna Antova** geht es dabei um die Wirkung und Heilkraft des Löwenzahns, der schon seit der Antike

als Heilpflanze für die Augenheilung verwendet wurde. Das Sehen im metaphorischen Sinn ist mit der sonnenartigen und somit auf das Licht zu beziehenden Strahlkraft des Löwenzahns gemeint, der Augen öffnen soll für gesellschaftliche Entwicklungen wie im oben erwähnten Film. **Minna Antova** verändert die Größe der Pflanze und schaut sich ihre Teile aus unterschiedlicher Perspektive gleichzeitig an. Sie fängt den Löwenzahn mit Bleistift, Pigmenten und Binder auf Reispapier ein, um ihn dann wieder zum Besamen wegfliegen zu lassen.

Ihre Installation „**China Books**“ basiert auf dem Prinzip des offenen Buches und ist nach ihrem Aufenthalt in China entstanden. Eine chinesische Phrase meint, dass es einen Benefit bringt, wenn man ein Buch öffnet. Dieser Aussage bedient sich **Minna Antova** und öffnet ihre chinesischen Poesiebücher, die sie als Objekt offen auf einem Podest liegend präsentiert. Die einzelnen Seiten sind vielschichtig gestaltet und geben wiederum als Palimpsest Einblick in darunterliegende Text- und Bildebenen. Sie spielt dabei auch auf das Verbrennen von Büchern in der chinesischen Geschichte an.

Abschließend möchte ich noch der Kuratorin **Elisabeth Ehart-Davies** gratulieren, die eine wunderbare Ausstellung zusammengestellt hat, in der zwei völlig unterschiedliche Zugänge zur Kunst neue Betrachtungsweisen eröffnen und unsere ganz persönlichen Sichtweisen auf die Welt erweitern.

### **Kurzbiografie Autorin:**

**Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Maria Reitter-Kollmann** \*1974, studierte Kunstwissenschaft und Philosophie an der Katholischen Privat-Universität sowie Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Marketing und Kunst- und Kulturmanagement an der Johannes-Kepler-Universität in Linz.

*Seit 2005 ist sie als Kuratorin tätig.* Ihre Forschungsschwerpunkte sind künstlerische Positionen des 20. und 21. Jhdts., Individuelle Kunst im Kontext von Inklusion, Geschichte der Farbfotografie sowie kunsttheoretische Auseinandersetzungen mit Diskursen der Gegenwartskunst.



Die Schwerpunkte ihrer künstlerischen Arbeit liegen in der Initiierung, Konzeption und Entwicklung von Ausstellungen und Symposien sowie im Verfassen von Texten zur Kunst und Fotografie für Ausstellungskataloge, Publikationen und Ausstellungseröffnungen. Außerdem ist sie eine gefragte Rednerin bei Vorträgen und Ausstellungen zur zeitgenössischen Kunst und Fotografie. Als Kunstagentin arbeitet sie mit namhaften Künstler\*innen zusammen.

**Kontakt:** maria.reitter@gmx.at, Tel.: +43 (0) 699 11 99 43 71